

Qualle oder Leselampe?  
 „Forget Meisen“,  
 2013 (rechts); Susan Liebold  
 bei der Arbeit (unten)

# Das kühne Leuchten

Hinter den sieben Bergen,  
 bei den sieben Schiefer-  
 brüchen, wo der Thüringer  
 Wald besonders dunkel  
 ist, spielt die Glaskünstlerin  
 Susan Liebold mit Licht

TEXT BRIGITTE JURCZYK



Die Glasfäden verknoten sich, verbinden sich zu Strängen, legen sich in Falten. Sie tropfen, fließen herab. Susan Liebold hat das alles im Griff. Wie zwei Stricknadeln hält die Glaskünstlerin die gläsernen Stangen in ihren Fingern, lässt die Flamme ihrer Glasbläserlampe damit spielen. Fügt sie zu wunderschönen Gebilden von ungeheurer Strahlkraft. Die 37-Jährige lebt und arbeitet in einem schmalen, dunklen Tal im Thüringer Wald, ihre Werke illuminieren die Welt. Sammler in Schweden, der Schweiz, in Brasilien und den Arabischen Emiraten laden sie ein, Museen in Ame-

rika und der Schweiz erwerben ihre Gebilde, die wie gewebt, gestrickt, gekettet und verknotet wirken. Eine ihrer wunderschönen Lichtinstallationen aus purem Glas schmückt das Ozeaneum in Stralsund: ein zwei Meter langes Biologiemodell der Staatsqualle *Nanomia cara*, zusammengesetzt aus 2600 Einzelteilen.

Ein altes Gaswerk in Schneidemühle, einem 45-Seelen-Dorf an der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze, dient der Künstlerin als Atelier und Wohnhaus. Das Gebäude errichtete einst ihr Großvater, um die Glasbläser der Region mit Gas zu



Als Kind  
spielte Susan  
Liebold mit ihren  
Glasschätzen  
wie andere  
Mädchen mit  
Puppen

versorgen. Hinter dem Backsteingebäude hört man einen Bach gurgeln. Schon als Mädchen stand Liebold darin und fischte heraus, was die Porzellanmanufaktur und die Glashütten aus den umliegenden Gemeinden dort entsorgten: Porzellanpüppchen ohne Beine, Tässchen ohne Henkel, Glasmurmeln, mattiert und verschrammelt von den Bachkiesel. Aber die bunten Farbbänder, die das Glas durchziehen, die waren noch zu erkennen – Schätze von ungeheurem Fantasiewert.

Als Kind bereits saß sie an der Glasbläserlampe. „Aber da habe ich mit dem Glas nur gespielt, so wie vielleicht andere Mädchen in meinem Alter mit Puppen“, sagt Liebold. Als sie älter wurde, wollte sie nach Berlin, vielleicht auch nach New York. Party machen, Biologie studieren. Nun ist sie doch hiergeblieben, in Schneidemühle, im alten Gaswerk, das neben ih-

rem Elternhaus steht. Nach dem Studium an der renommierten Hochschule für Kunst und Design in Halle, Praktika auf der berühmten Glaskunst-Insel Murano und zwei Aufhaltenen als Artist in Residence im New Yorker Corning Museum of Glass ist sie zurückgekehrt.

„Kommen Sie mit“, sagt Liebold und führt in einen stockfinsternen Raum. Erst wenn das Infrarotlicht eingeschaltet ist, wird das Wunderreich sichtbar. Da taucht an einer Wand ein Relief aus Hunderten grüner Leuchtpunktchen auf, die frei zu schweben scheinen. Eine bizarre Installation mit transparenter gläserner Struktur. Wie den Kokon einer Seidenraupe spinnt sie Glasfäden um einen phosphoreszierenden Kern. Einen Wassertropfen lässt sie wie bei einem Aufprall auf eine Oberfläche in Millionen Tröpfchen zerspringen, ein fragiles Netz aus dünnem Glas fügt sie zu einer festen Kugel zusammen.

Oft ist Susan Liebold in den nahen Schieferbrüchen unterwegs. Dort, zwischen den Birken und Lärchen, gibt das Moos bei jedem ihrer Schritte nach. Ein Märchenwald, der die Fantasie wuchern lässt. Ist sie zurück im Atelier, schmilzt das Glas in ihren Händen zu Kunstwerken, die Natur beginnt zu strahlen.



*Mystisch: Liebolds Lichtinstallation „SK6“ in einem historischen Keller in Kronach, 2012 (links); die Skulptur „Syxs“ (unten) war 2011 im Geraer Museum für Angewandte Kunst ausgestellt*



#### KAFFEE IM ATELIER

Das ehemalige Gaswerk in Hasenthal-Schneidemühle beherbergt Susan Liebolds Ausstellungsraum und ein Café. Geöffnet: sonntags 13–18 Uhr und nach Vereinbarung. Infos unter: [glaswerk-atelier.de](http://glaswerk-atelier.de)